

Künstliche Intelligenz in der Wirtschaft

> S. 8



Die 4-Tage-Woche macht es möglich

Mit welchen Massnahmen sie dem
Fachkräftemangel entgegenwirken kann
> S. 14



Bern Upcycling Challenge

Kreislaufwirtschaft in der Region
Bern fördern
> S. 16



re-useIT: neuer Einsatz für gebrauchte IT-Geräte

Wie Blerim Rudhani die IT-Welt
nachhaltiger gestalten will
> S. 20

Impressum Präsenz No. 2 | 2023

Herausgeberin

Berner Fachhochschule BFH,
Departement Wirtschaft

Erscheinungsweise

2-mal jährlich

Auflage

4900 Exemplare

Redaktion

Cosima Kehl

Lektorat

Andrea Sterchi > Sprachbüro, Andwil

Bilder

iStock: S. 1, 4, 9, 17, 18, 22, 27, 30, 31

Sariana Berchtold: S. 3, 19

Adobe Stock: S. 4

Christoph «Chragi» Frei: S. 6

Dunja Tabakovic: S. 7

Valeria Mitelmann: S. 14

Raphael Zaugg: S. 15

Stefan Rose: S. 11

Stiftung Brändi: S. 12

DigComp Framework (europa.eu): S. 13

Blerim Rudhani: S. 1, 5, 20

Fenaco: S. 21

David Lehmann: S. 23, 24

Unsplash.com: S. 26

Michael Eggen: S. 28

Design Thinking, Jennifer Hehn: S. 29

Start-ups Israel, Eduardo Feldman: S. 29

Soziale Initiativen, Natalie Fasnacht: S. 29

Gestaltung

jaDESIGN, Bern

Druckvorstufe | Bildbearbeitung

Lithouse, Bern

jaDESIGN, Bern

Druck

Vögeli AG

Copyright

Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
der Redaktion.

Abonnement

bfh.ch/wirtschaft

ISSN 2673-8082

Datenschutzbestimmung

Sie erhalten das Kundenmagazin Präsenz bis
zu Ihrem Widerruf, da die BFH Ihre Daten zwecks
Kundenbeziehungspflege in einem CRM-System
(Kundenbeziehungspflegesystem) führt.

swissuniversities

EFQM  Member

Shares what works.

INSTITUTIONELL AKKREDITIERT NACH

HFKG 2017–2024



Den Umgang mit KI lernen



Prof. Dr. Ingrid Kissling-Näf
Direktorin Departement Wirtschaft
ingrid.kissling@bfh.ch

Liebe Leser*innen

Eigentlich nutzen wir die Künstliche Intelligenz (KI) schon lange – ohne es explizit zu merken. Ob Übersetzungen via DeepL oder neu via ChatGPT: Digitale Tools sind uns allen schon seit Langem vertraut. Im Kontrast zu klassischen Algorithmen, wo noch der Mensch die Regeln vorgibt, ist das Ziel bei KI aber, aus Daten eine Menge an Regeln zu extrahieren, um darauf aufbauend eigenständige Entscheide treffen zu können.

Neu ist auch das Tempo, welche die KI an den Tag legt. Wie unser Experte Marcel Gygli in seiner Einführung (Seite 8) schreibt: «Unternehmen sammeln heutzutage immense Datenmengen, die ohne den Einsatz von KI nur schwer ausgewertet werden können. KI-basierte Analysesysteme können diese Datenmengen in kürzester Zeit verarbeiten und dabei Muster, Trends und Zusammenhänge identifizieren, die für das Unternehmen von Bedeutung sein können.»

Die BFH Wirtschaft beobachtet diese Entwicklungen schon länger. Wir begleiten den Kanton Aargau bei der Nutzung von KI in der Verwaltung (Seite 28), erforschen den Einsatz von Robotern in der Altenpflege und verfolgen einzelne Aspekte der KI auch in einigen unserer Institute (siehe Übersicht auf Seite 9).

Und natürlich erproben wir auch die Grenzen und Chancen von KI: die Kolumne des Leiters unseres CAS AI for Business, Amir Tabakovic, wurde von ChatGPT geschrieben (Seite 7). Unser Picture it auf Seite 6 bezieht sich direkt darauf und zeigt gleichzeitig auf, wie KI funktioniert.

Dieses Editorial wurde übrigens von mir selbst geschrieben – die persönliche Ansprache war mir dann doch ein wichtiges Anliegen. Auch alle anderen Texte sind von uns selbst verfasst – Sie finden in unserer Publikation, was uns neben KI auch sonst noch beschäftigt hat: die Live Cases mit unseren Student*innen und Praxispartner*innen sowie unsere neue Business Skills Box und vieles weitere mehr.

Damit wünsche ich Ihnen spannende Einblicke zwischen menschlichen und künstlichen Welten.

Ingrid Kissling-Näf

Inhaltsverzeichnis Präsenz >



Editorial

3 Den Umgang mit KI lernen

Picture it

6 Von AI zu Print: wie ChatGPT eine Kolumne schreibt

Kolumne

7 #vitadigitalis
Eine neue Ära des schriftlichen Ausdrucks: ein Selbstversuch mit ChatGPT



Fokusthema

8 Künstliche Intelligenz in der Wirtschaft: Potenziale und Zukunftsaussichten

10 «Die Digitalisierung ist nur der Zünder für die vor uns liegende AI-Revolution»

11 Wenn Peanut den Tee serviert: Assistenzroboter in der Altenpflege

12 Wie die Digitalisierung in sozialwirtschaftlichen Organisationen gelingt

Interview

14 «Die 4-Tage-Woche löst einen Veränderungsprozess in Unternehmen aus»



Hintergrund

16 Bern Upcycling Challenge: Ein Preis für mehr Nachhaltigkeit

17 First Milestone in the AACSB Accreditation

18 Gemeinsam für die Kreislaufwirtschaft in Bern

19 In den Alltag eines nachhaltigen Start-ups eintauchen



Spektrum

20 re-useIT: neuer Einsatz für gebrauchte IT-Geräte



Interview

23 Nachhaltig und flexibel – wie die Gestaltung von neuen Lernwelten gelingt



Agenda

28 Transformation in der Verwaltung: wie der Kanton Aargau den Einsatz von KI vorantreibt

21 Massgeschneiderte Führungskräfte-Weiterbildung

Vernetzt

25 Zwei neue Praxispartner für nachhaltige digitale Lösungen

Rückblick

29 Einblicke in den Unternehmensalltag für unsere Student*innen

22 Fachkurs Diversity & Inclusion Management: Arbeitswelten 60plus

26 Open Source @ Berner Fachhochschule: die Welt der freien Software und Zusammenarbeit

Einblick

30 Business Skills Box – sich weiterbilden in kurzer Zeit

27 Vom Master in die Start-up-Gründung

Ausblick

31 Positives Professionalisieren: SWIPPA-Tagung am 24. November 2023 in Bern

Von AI zu Print: wie ChatGPT eine Kolumne schreibt

Erfahren Sie, wie ChatGPT, ein leistungsstarkes KI-Modell, seine Fähigkeiten nutzt, um eine einzigartige Kolumne für das Magazin Präsenz zu erstellen. Tauchen Sie ein in den experimentellen, kreativen Prozess hinter der Zusammenarbeit zwischen Mensch und Maschine und seien Sie vorsichtig begeistert darüber, wie Künstliche Intelligenz die Grenzen des traditionellen Journalismus erweitern könnte.*

TRAINING DATA

Textliche und weitere Daten, die zum Trainieren des Sprachmodells benutzt werden.



REINFORCEMENT TRAINING

Verfeinerung des Sprachmodells durch Interaktionen mit Menschen.



TEXT

AMIR

«Analysiere und verstehe Amirs Schreibstil.»

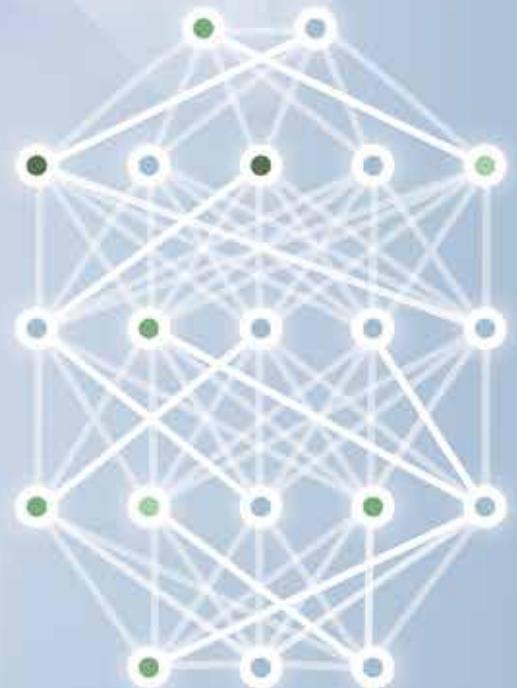
«Imitiere Amirs Schreibstil.»

«Schreibe einen Artikel fürs Magazin Präsenz aus Amirs Perspektive.»

Schreibstil-Analyse abgeschlossen.

OK. Wie kann ich dir weiterhelfen?

Wie wäre es damit:



LANGUAGE MODEL/ NEURAL NET

Das neurale Netzwerk ist die Architektur des Sprachmodells und funktioniert wie ein Gehirn.

*Dieser Text wurde ebenfalls von ChatGPT erstellt.

#vitadigitalis

Eine neue Ära des schriftlichen Ausdrucks: ein Selbstversuch mit ChatGPT



Amir Tabakovic

Studienleiter CAS AI for Business und Founding
Partner bei Experiens AI SL BFH Wirtschaft
amir.tabakovic@bfh.ch

Als Leiter des Studiengangs CAS AI for Business an der Berner Fachhochschule möchte ich heute über ein faszinierendes Thema sprechen: die Auswirkungen generativer künstlicher Intelligenz auf unser Schreiben. Dieser technologische Fortschritt hat das Potenzial, unsere Schreibgewohnheiten und -fähigkeiten zu revolutionieren. Doch bevor wir tiefer eintauchen, möchte ich ein interessantes Beispiel mit Ihnen teilen.

In meiner Forschungsarbeit habe ich ChatGPT verwendet, um meinen eigenen Schreibstil zu analysieren und Texte zu erstellen, die so klingen, als wären sie von mir verfasst worden. Durch die Bereitstellung von Beispielen meiner früheren Schreibarbeiten konnte ich ChatGPT trainieren, meine individuelle Schreibweise nachzuahmen. Dieses Experiment hat mir geholfen, auch diesen Artikel zu verfassen. Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass der Text, den Sie gerade lesen, von ChatGPT generiert wurde.

Generative künstliche Intelligenz bietet zweifellos viele Vorteile, doch es gibt auch Herausforderungen bei der Bewertung der Qualität von Texten, die von dieser Technologie erstellt wurden. Vor Kurzem wurde ein Tool von einem Forscherteam der University of Kansas entwickelt, das KI-generierte akademische Schreibarbeiten mit über 99 Prozent Genauigkeit von von Menschen verfassten Texten unterscheiden kann. Die Ergebnisse dieser Studie, die am 7. Juni 2023 im Journal Cell Reports Physical Science veröffentlicht wurde, sind äusserst aufschlussreich.

Besonders interessant ist die Erkenntnis, dass die Ergebnisse der generativen KI-Tools auf den ersten Blick oft überzeugend wirken. Allerdings können bestehende maschinelle Lernwerkzeuge eindeutige Hinweise auf KI-Eingriffe erkennen, wie beispielsweise die Verwendung weniger emotionaler Sprache. Dies verdeutlicht, dass die Qualität der von generativer KI erstellten Texte aufmerksam geprüft werden muss.

Angesichts dieser Erkenntnisse tauchen bei mir Zweifel auf, ob ich ChatGPT für die Erstellung dieses Artikels nutzen sollte. Selbst als Experiment und trotz des Trainings des Tools, meinen Schreibstil und sogar meine Emotionen nachzuahmen, bleibt die Frage, wie die Leserschaft dies aufnehmen wird.

Wir befinden uns in einer Zeit des Wandels, in der KI-Technologien unsere Art zu schreiben und zu kommunizieren beeinflussen. Es ist wichtig, dieses Thema zu diskutieren und ein Bewusstsein für die Potenziale und Herausforderungen zu schaffen.

In diesem Sinne möchte ich Sie ermutigen, offen über generative künstliche Intelligenz im Schreibprozess nachzudenken und die Auswirkungen auf unsere Leseerfahrung zu reflektieren. Lassen Sie uns gemeinsam den Fortschritt erforschen und die Chancen, aber auch die möglichen Grenzen dieser Technologie erkunden. ■

«Schreibe einen Artikel für ein Universitätsmagazin namens «Präsenz» aus meiner eigenen Perspektive. Vermeide es, basierend auf meiner Anweisung zu beschreiben, worüber du schreiben wirst, sondern versuche, einen zusammenhängenden Artikel zu erstellen.

... (inhaltliche Anweisungen aus dem Originalprompt wurden aus Platzgründen entfernt)
Bitte verfasse diese 2000-Zeichen-Kolumne im Stil von Amir.»

Die ChatGPT-Kolumne wurde nachträglich nicht editiert, sondern 1:1 abgedruckt.

Künstliche Intelligenz in der Wirtschaft: Potenziale und Zukunftsaussichten

Künstliche Intelligenz (KI) ist ein Begriff, der in den letzten Jahren immer mehr Aufmerksamkeit erlangt hat. KI beschreibt die Entwicklung von Software und Systemen, die in der Lage sind, menschenähnliche Fähigkeiten zu simulieren.



Das Ziel von KI ist es, aus Daten eine Menge an Regeln zu extrahieren, um basierend darauf eigenständige Entscheidungen treffen zu können. Dies im Kontrast zu klassischen Algorithmen, bei denen der Mensch die Regeln vorgibt.

KI ist bereits heute in vielen Bereichen unseres Alltags präsent und kaum mehr wegzudenken. Als eines der aktuellsten Beispiele zeigt ChatGPT auf, wie KI eingesetzt werden kann, um ein System zu entwickeln, welches eigenständig komplexe Texte verfasst.

Spezifisch für die Wirtschaft hat KI insbesondere das Potenzial, menschliche Arbeitskräfte zu unterstützen, Prozesse zu (teil)automatisieren und komplexe Aufgaben effizienter zu gestalten.

Obwohl KI viele Vorteile bietet, gibt es auch ethische und soziale Herausforderungen. Datenschutz, Sicherheit, Arbeitsplatzverlust und algorithmische Vorurteile sind nur einige der Fragen, die im Zusammenhang mit KI diskutiert werden.

Die Integration von KI in die Wirtschaft eröffnet vielfältige Potenziale und Chancen. Unternehmen können

KI nutzen, um ihre Betriebsabläufe zu optimieren, innovative Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln sowie die Kundenerfahrung zu verbessern.

Ein Bereich, in dem KI grosse Fortschritte ermöglicht, ist die Datenanalyse. Unternehmen sammeln heutzutage immense Datenmengen, die ohne den Einsatz von KI nur schwer ausgewertet werden können. KI-basierte Analysesysteme können diese Datenmengen in kürzester Zeit verarbeiten und dabei Muster, Trends und Zusammenhänge identifizieren, die für das Unternehmen von Bedeutung sein können. Dies ermöglicht fundierte Entscheidungen und eine präzisere Vorhersage von Marktentwicklungen.

Ein weiterer grosser Vorteil von KI liegt in der Automatisierung von Aufgaben. Durch den Einsatz von KI-Technologien können Unternehmen repetitive und zeitaufwendige Prozesse automatisieren, was zu einer deutlichen Effizienzsteigerung führt. Routineaufgaben können von intelligenten Systemen übernommen werden, während sich Mitarbeiter*innen auf komplexere und strategischere Tätigkeiten konzentrieren können.

Als Departement für Wirtschaft müssen wir diese Veränderungen der Arbeitswelt begleiten und mitgestalten. Hierbei sollen insbesondere auch die Schwerpunkte des strategischen Themenfeldes «Humane Digitale Transformation» miteinfließen. Der Mensch und seine Bedürfnisse sollen bei der Entwicklung von neuer Technologie ins Zentrum gestellt werden. Nur so können wir sicherstellen, dass die entwickelten Systeme im Alltag breit akzeptiert werden. ■

Prof. Dr. Marcel Gygli
Professor für Künstliche Intelligenz im Öffentlichen Sektor



Die Künstliche Intelligenz in Verbindung mit menschlicher Intelligenz kann eine wirkungsvolle Verbindung sein. Dies jedoch nur, wenn die Vor- und Nachteile beider Seiten abgewogen und gut miteinander kombiniert werden.

KI an der BFH Wirtschaft

Gleich mehrere Projekte und Forschungsthemen befassen sich mit den ganz unterschiedlichen Auswirkungen von KI auf die Gesellschaft:

Wir erforschen die Sprachmodelle, die hinter Anwendungen wie ChatGPT stehen. Unsere Demoseite vermittelt die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten von Sprachmodellen und zeigt gleichzeitig deren Grenzen auf.
bfh.ch/de/forschung/forschungsbereiche/nlp-demo



Wir untersuchen die Auswirkung von sozialen Stressoren in hybriden Teams (Zusammenarbeit Mensch-KI) auf das Wohlbefinden und die Leistung der Arbeitnehmer*innen.

Wir gehen der Akzeptanz von Arbeitnehmer*innen bezüglich Entscheidungen von automatisierten, intelligenten Systemen nach und prüfen, wie solche Systeme beschrieben und erklärt werden sollten, damit Menschen diesen vertrauen und deren Anweisungen befolgen.

Wir untersuchen, welche Führungsaufgaben durch ein intelligentes System automatisiert werden könnten und welche nicht.

Wir gehen den Auswirkungen von KI auf das Gesundheitswesen nach.

Wir prüfen die Akzeptanz von KI durch verschiedene Stakeholder am Beispiel einer KI-basierten Mobilitätsapp (Innocheck-Projekt Thinkgate).

Wir messen die Reaktionen von Bewohner*innen/Mitarbeiter*innen/Angehörigen auf den Einsatz von Service-Robotern in der Altenpflege.

Und ab Herbst 2023 bieten wir in unserem Unterricht das zusätzliche Angebot «Services Marketing» an, das explizit die Vermarktung von digitalen und KI-basierten Dienstleistungen betrachtet.

«Die Digitalisierung ist nur der Zünder für die vor uns liegende AI-Revolution»

Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) wird die Arbeitswelt stark verändern. Die BFH Wirtschaft bietet zu diesem Thema das CAS Artificial Intelligence for Business an. Studiengangsleiter Amir Tabakovic erklärt im Interview, wie es gelingt, Student*innen ohne Programmierkenntnisse zu AI-Expert*innen zu machen und welche Karrierechancen sich den Absolvent*innen eröffnen.

Das CAS ist auch für Fach- und Führungskräfte ohne Programmierkenntnisse geeignet. Wie wird sichergestellt, dass die Lerninhalte für Teilnehmer*innen ohne technischen Hintergrund verständlich sind?

Amir Tabakovic: Die Berührungspunkte der Student*innen im Umgang mit AI werden abgebaut. Theoretische Konzepte werden einfach erklärt und praktische Unternehmensprobleme mit Hilfe von No-Code AI-Tools gelöst. Wir bilden keine Data Scientists aus, sondern selbstbewusste Fachexpert*innen mit AI-Kenntnissen, die auf Augenhöhe mit Data Scientists und Data Engineers kommunizieren können.

Neue generative AI wie beispielsweise Large Language Models oder ChatGPT sind in aller Munde. Wie wirken sich diese rasante Entwicklung und der ständige Wandel auf die Inhalte des CAS aus?

Bereits im letzten Herbst, bevor ChatGPT veröffentlicht wurde, testeten wir einige Anwendungen von OpenAI. Nachdem ChatGPT im Dezember wie eine Bombe einschlug, erstellten wir im Frühlingsemester weitere Inhalte. Im Herbst wird das Thema «generative AI» noch mehr Raum einnehmen.

Wie reagiert die BFH Wirtschaft auf die steigende Nachfrage nach Expert*innen im Bereich der AI?

Die BFH Wirtschaft erkannte den Trend zu AI sehr früh und förderte die Entwicklung entsprechender Weiterbildungsinhalte.

Wie werden die Student*innen darauf vorbereitet, das Erlernte in der Praxis umzusetzen?

Sie lernen, wie sie ein Unternehmensproblem mit AI lösen können, welche Stakeholder zum Gelingen eines AI-Vorhabens beitragen, wie AI-Teams im Unternehmen aufgebaut werden und welche AI-Technologien wie am besten eingesetzt werden.

Was bringt diese spezifische Weiterbildung für die Karriere?

Das transformative Potenzial der AI ist weitaus grösser

als das der Digitalisierung. Diese ist nur der Zünder für die vor uns liegende AI-Revolution.

Wagen Sie einen Blick in die Zukunft: In welchen Bereichen wird sich AI künftig besonders stark auswirken?

Die AI wird sich in allen Bereichen unseres Lebens stark ausbreiten. Die generative AI hat bereits Bereiche wie Softwareentwicklung oder Grafikdesign über Nacht verändert. Alle Entscheidungen, die die Anwendung eines komplexen Regelwerks erfordern, die bisher von menschlichen Expert*innen getroffen wurden, werden sukzessive durch AI-Systeme ersetzt. Und das betrifft uns alle, von A wie Anwalt bis Z wie Zellbiologin. ■

Mehr Informationen und Anmeldung zum CAS:



Alle Angebote unserer Weiterbildung finden Sie in der diesem Heft beigelegten Broschüre und hier:



Das CAS Artificial Intelligence for Business kurz erklärt

Das CAS befähigt Führungskräfte ohne technischen Hintergrund, das Potenzial von AI für ihr Unternehmen zu nutzen. Dabei werden die neuesten Entwicklungen im Bereich der generativen AI (Large Language Models, ChatGPT etc.) berücksichtigt. Das Programm bietet eine ausgewogene Mischung aus theoretischen und anwendungsorientierten Konzepten, AI-Tools und -Systemen sowie aktiven praxisbezogenen ML-Übungen und aktuellen AI-Case-Studies.

Interview: Susanne Rufer
Kommunikationsspezialistin

Wenn Peanut den Tee serviert: Assistenzroboter in der Altenpflege

Um den Fachkräftemangel zu kompensieren, setzen immer mehr Pflegeheime KI-basierte Assistenzroboter ein. Wie Bewohner*innen, Personal und Angehörige dies empfinden, haben Prof. Dr. Stefan Rose und Prof. Dr. Sven Feurer analysiert.

Im Rahmen eines Semesterprojekts des Moduls Entrepreneurial Marketing untersuchten Student*innen unter der Leitung von Prof. Dr. Stefan Rose und Prof. Dr. Sven Feurer, was die Beteiligten gegenüber dem Assistenzroboter Peanut erwarten oder befürchten. Dieser wurde in Zusammenarbeit mit dem Berner Start-up BeBop Robotics zwei Wochen lang im Seniorenzentrum Schüpfen getestet – in den Wohngruppen und im Restaurant wurden Fähigkeiten und Nutzen evaluiert. So hat Peanut etwa den Tee serviert oder Geschirr abgeräumt.

Die Bewohner*innen reagierten überwiegend positiv auf den Assistenzroboter. Mit der Bedingung, dass er hauptsächlich das Pflegepersonal bei alltäglichen Routineaufgaben entlastet. So seien ihnen der persönliche Kontakt und die zwischenmenschliche Interaktion besonders wichtig. Bei bestimmten sensiblen Aufgaben wie dem Anziehen oder Waschen können sie sich Peanut nicht vorstellen, da dies sehr persönliche und intime Momente sind. Diese Aufgaben – zwischenmenschlicher Kontakt und die einfühlsame Betreuung – sollen beim Pflegepersonal bleiben.

Das Pflegepersonal ist grundsätzlich offen gegenüber Robotern in der Pflege. Potenzial liege etwa bei Freizeitaktivitäten wie Musik abspielen, Geschichten erzählen und Bildschirmhalte zeigen für Fitnessübungen. Zudem könnten Roboter bei der Dokumentation und Verwaltung von Patientendaten sowie bei der Rehabilitation unterstützen.

Allerdings wünschen sich die Mitarbeiter*innen, dass die Sensorik verbessert wird, da der Roboter nicht nah genug an die Bewohner*innen herankomme, um ihnen Gegenstände zu überreichen oder von ihnen entgegenzunehmen. Daneben forderte das Personal, dass der Roboter besser auf das Raumkonzept angepasst werden solle, damit er reibungslos mit der Umgebung interagiert.

Die Pfleger*innen sorgen sich kaum um den Verlust von Stellen. Vielmehr sehen sie die Roboter als eine Ergänzung zur menschlichen Pflege und als Mittel zur Entlastung bei körperlich anstrengenden Aufgaben, sodass mehr Zeit für die individuelle Betreuung der Bewohner*innen zur Verfügung steht.



Der Assistenzroboter serviert den Bewohner*innen ihren Tee.

Die Angehörigen sehen die Assistenzroboter als Chance, dass sie das Pflegepersonal entlasten und gleichzeitig eine effektive Betreuung sicherstellen können. Bedenken haben sie hinsichtlich des persönlichen Kontakts und der menschlichen Interaktion. Die Studie betont daher, dass es notwendig ist, Assistenzroboter mit einer ausgewogenen Balance zwischen Technologie und zwischenmenschlicher Betreuung einzusetzen, um die Bedürfnisse und Erwartungen der Angehörigen bestmöglich zu erfüllen. ■

Mehr Informationen über die Studie und das Projekt:



Prof. Dr. Stefan Rose und **Prof. Dr. Sven Feurer** wurden für dieses Studienmodul mit dem CS Award for Best Teaching 2023 ausgezeichnet. Die Jury lobte den hohen Praxisbezug und die didaktische Umsetzung.

Prof. Dr. Stefan Rose
Forschungsprofessor Institut Marketing & Global
Management, stefan.rose@bfh.ch

Wie die Digitalisierung in sozialwirtschaftlichen Organisationen gelingt

Soziale Organisationen sind direkt vom digitalen Wandel betroffen. Infrage steht nicht nur, ob Arbeits- und Leistungsbeziehungen über offene Plattformen organisiert werden können und was es bedeutet, wenn Menschen mit Beeinträchtigung autonomer werden, sondern auch, welche digitalen Skills zukünftig benötigt werden. Mit diesen Fragen beschäftigt sich das Projekt der Stiftung Brändi und drei Departementen der BFH.

Die Digitalisierung selbst macht weder an den Eingangstüren von Wohngruppen für Menschen mit Beeinträchtigung noch vor den Produktions- und Ausbildungsstätten halt. Für Menschen mit Beeinträchtigung gehören das Smartphone oder das Tablett bereits heute zum Alltag, was grössere Autonomie und ungeahnte Chancen für eine Inklusion bietet.

Die Stiftung Brändi hat sich in ihrer Unternehmensstrategie neben der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigung auch explizit zur Thematik der Digitalisierung bekannt. Sozialwirtschaftliche Institutionen können nur erfolgreich bestehen, wenn sie Technologien in die eigenen Wertschöpfungsketten sinnvoll einbinden und nutzen können.

Ein grosser Teil der mehr als 700 Fachkräfte der Stiftung Brändi kommt aus der Sozialpädagogik und Arbeitsagogik. Diese sollen zukünftig nicht nur die eigenen digitalen Kompetenzen systematisch stärken und weiterentwickeln, sondern auch die Menschen mit Beeinträchtigung erfolgreich auf ihrem Lernpfad der digitalen Kompetenzen begleiten können. Ihre Startpo-

sition ist jedoch heterogen und aufgrund ihrer Berufsbilder sehr unterschiedlich.

Bevor weitere Tools, Technologien, Medien, automatisierte oder digitalisierte Prozesse eingeführt und Projekte zur weiteren Digitalisierung umgesetzt werden können, muss evaluiert werden, welche spezifischen digitalen Skills notwendig sind und wo die Mitarbeiter*innen diesbezüglich heute stehen. Erst auf dieser Basis können die Mitarbeiter*innen in einer Weiterentwicklung individuell begleitet werden.

Folgende Grundsatzfragen müssen beantwortet werden:

Welche digitalen Kompetenzen sind im Umfeld der Stiftung Brändi notwendig oder relevant?

Wo stehen die Mitarbeiter*innen heute in Bezug auf diese notwendigen und relevanten digitalen Kompetenzen?



Ein Mitarbeiter in der Schreinerei.



Abbildung 1: DigComp-Framework

Um die Antworten zu finden und passende Schulungsmassnahmen definieren zu können, hat die Stiftung Brändi gemeinsam mit der BFH Wirtschaft das Projekt «Digital Skills @ Brändi» gestartet.

Zunächst muss festgelegt werden, was unter digitalen Kompetenzen in der Stiftung Brändi verstanden wird. Der Europäische Rahmen für digitale Kompetenzen «DigComp» stellt ein geeignetes Rahmenwerk dar, um die digitalen Kompetenzen von Menschen zu erheben, zu entwickeln und zu verbessern. Definiert sind innerhalb DigComp fünf Felder digitaler Kompetenzen (siehe Abbildung 1)

Welche der Kompetenzen sind für das Wohnen, Arbeiten und für eine Ausbildung in der Stiftung Brändi relevant?

Eine generelle Schulung aller Mitarbeiter*innen in allen 21 Einzelkompetenzen ist nicht sinnvoll oder motivierend und aus unternehmerischer Sicht für die Stiftung Brändi nicht umsetzbar. In einem ersten Schritt werden daher diejenigen Kompetenzen herausgearbeitet, die relevant und notwendig sind.

Wo stehen die Mitarbeiter*innen der Stiftung heute in Bezug auf die relevanten digitalen Kompetenzen?

Sind diese relevanten Kompetenzen selektiert, werden die vorhandenen Fertigkeiten und Fähigkeiten mit einem digitalen Self-Assessment eruiert. Die Herausforderung dabei besteht nicht nur darin, die notwendigen digitalen Kompetenzen mittels weniger Fragen konkret zu beschreiben, sondern auch das vorhandene Know-how präzise zu erfassen.

Wie können die Ergebnisse in ein praktisches Weiterbildungskonzept übersetzt werden?

Aus den Antworten werden Clustergruppen gebildet. Inwiefern diese hierarchie-, funktions- oder ausbildungsspezifisch gegliedert werden, wird in diesem Forschungsprojekt ergründet.

Das Self-Assessment soll in einem zweiten Schritt mit den Menschen mit Beeinträchtigung umgesetzt werden, um auch für sie geeignete Massnahmen auf ihrem Lernpfad zu entwickeln.

Am Projekt beteiligt sind neben Forscher*innen des Institut Digital Technology Management (IDTM) der BFH Wirtschaft auch die Departemente Soziale Arbeit sowie Technik und Informatik. ■

Über die Stiftung Brändi

Die Stiftung Brändi ist eine privatrechtliche Stiftung und professionelle Non-Profit-Organisation angesiedelt im Kanton Luzern. Im Zentrum ihrer Arbeit steht seit 1968 die Förderung der beruflichen, gesellschaftlichen und kulturellen Integration von Menschen mit vorwiegend geistiger oder psychischer Beeinträchtigung. Die Stiftung Brändi führt dazu insgesamt 15 eigene Unternehmen, die in 14 Branchen in den Bereichen Produktion und Dienstleistung tätig sind und eng mit Industrie, Gewerbe und dem Kanton Luzern zusammen arbeiten. Mit insgesamt über 2000 Beschäftigten ist sie eine der grössten Arbeitgeberinnen in der Zentralschweiz.

Die Angebote für Menschen mit Beeinträchtigung umfassen geschützte Arbeitsplätze in der Produktion und Dienstleistung, eine eigene Berufsschule mit 240 Plätzen sowie insgesamt über 300 Wohnplätze.

Prof. Dr. Andreas Liedtke

Leiter Digitalisierung und ICT der Stiftung Brändi
Dozent Institut Digital Technology Management
andreas.liedtke@bfh.ch

«Die 4-Tage-Woche löst einen Veränderungsprozess in Unternehmen aus»

Weniger arbeiten, gleicher Lohn: Die 4-Tage-Woche macht es möglich. Doch welche Vorteile bietet sie den Unternehmen? New-Work-Expertin Prof. Dr. Caroline Straub erzählt im Interview, wie eine 4-Tage-Woche dem Fachkräftemangel entgegenwirken kann und was bei der Einführung beachtet werden muss.



Prof. Dr. Caroline Straub

Die 4-Tage-Woche ist seit Monaten ein Dauerthema im öffentlichen Diskurs. Woran liegt das?

Caroline Straub: News zu Pilotstudien aus England, Island oder Irland zeigen durchweg positive Ergebnisse. So stellen wir uns die Frage: Wäre das etwas für die Schweiz? Unternehmen überlegen sich, wie sie mit einer 4-Tage-Woche bei der Personalsuche punkten und den Fachkräftemangel bekämpfen können. Gleichzeitig kennen sie die Auswirkungen auf die Produktivität nicht und wissen nicht so recht, wie sie die Implementierung angehen sollen.

Welches sind aus Ihrer Sicht die Vorteile einer 4-Tage-Woche?

Unternehmen werden als Arbeitgeber attraktiver und erhalten mehr Bewerbungen. Die Pilotstudien zeigen zudem, dass sich die Produktivität von Mitarbeiter*innen nicht verringert, dass sie ausgeruhter zur Arbeit kommen und die Loyalität zum Unternehmen steigt. Diese Auswirkungen wurden allerdings nur innerhalb eines Zeitraums von sechs Monaten und ohne Kontrollgruppe untersucht.

Wo liegen die grössten Herausforderungen einer 4-Tage-Woche? Entstehen zusätzliche Kosten?

Ja, es entstehen bereits bei ersten Überlegungen zur Einführung Kosten. Das HR, Führungskräfte und Mitarbeiter*innen sind gefragt, denn: Sie müssen Arbeitsprozesse umplanen, Rollen neu vergeben und Einsatzpläne anpassen. Auch die Firmenkultur braucht ein Umdenken. Diese anfänglichen Herausforderungen können – wenn sie gut gelöst werden – aber wirklich zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen beitragen.

Bedeutet eine 4-Tage-Woche nicht mehr Druck für Arbeitnehmer*innen, ihre Arbeit in weniger Zeit erledigen zu müssen?

Das kann passieren, wenn eine 4-Tage-Woche ohne begleitende Massnahmen eingeführt wird. In einem Sozialbetrieb verbesserte die 4-Tage-Woche zwar die Work-Life-Balance, führte aber zu mehr Belastung bei der Arbeit. Der Grund: Die Anzahl der zu betreuenden Personen blieb gleich. Es ist zentral, sich Gedanken zu bestehenden Abläufen zu machen. Benötigen wir eine Stunde für ein Meeting oder reichen 30 Minuten? Können wir für eine Tätigkeit eine Künstliche Intelligenz (KI) einsetzen? Die 4-Tage-Woche löst einen Veränderungsprozess in Unternehmen aus. Dinge werden hinterfragt, Prozesse überprüft. Das kann durchaus positiv sein.

In welchen Branchen ist eine 4-Tage-Woche überhaupt umsetzbar?

Aktuell wird sie in unterschiedlichsten Branchen implementiert. Es ist weniger eine Frage der Branche, sondern der Art der Arbeit. In Berufsprofilen mit viel menschlicher Interaktion dürfte es schwieriger sein. Bei wissensbasierten Berufen werden neue Technologien in den nächsten fünf Jahren einiges erleichtern.



Angeregter Austausch am Zukunftsmorge des Think Tanks «Zukunft der Arbeit» zur 4-Tage-Woche.

Sie sind in Kontakt mit Unternehmen, die eine 4-Tage-Woche eingeführt haben: Wie sind die Erfahrungen bisher?

Alle Unternehmen berichten, dass sie mehr Bewerber*innen haben – manche mussten gar Wartelisten anlegen. Sowohl die Geschäftsleitung als auch die Mitarbeiter*innen sind sehr zufrieden mit dem Schritt. Es zeigt sich: Je flexibler die Mitarbeiter*innen ihre Arbeitszeit verteilen können, desto besser. Und ganz wichtig ist es, die Mitarbeiter*innen schon während der Implementierungsphase in Diskussionen und Entscheidungen einzubeziehen.

Wie verfolgen Sie das Thema in Ihrer Forschung weiter?

Im Mai 2023 habe ich gemeinsam mit der Universität Bern einen Antrag beim Schweizerischen Nationalfonds eingereicht, um die Machbarkeit einer 4-Tage-Woche in der Schweiz zu untersuchen. Wir möchten über drei Jahre in zehn Schweizer Unternehmen eine Implementierung begleiten und evaluieren. Bei Annahme des Antrags hätten wir in zwei Jahren schon eine erste Datenbasis und neues Wissen, welches wir anderen Unternehmen in der Schweiz zur Verfügung stellen könnten. Unternehmen, die am Forschungsprojekt teilnehmen möchten, dürfen sich gerne bei mir melden. ■

Die 4-Tage-Woche kurz erklärt

Bei einer 4-Tage-Woche wird die konventionelle Arbeitswoche von fünf auf vier Arbeitstage reduziert, ohne dabei Lohneinbussen zu erhalten. Internationale Pilotprojekte zeigen, dass sich die 4-Tage-Woche sowohl für Unternehmen wie auch für Mitarbeiter*innen lohnt. Weitere Erkenntnisse zur 4-Tage-Woche und zu anderen neuen Arbeitsmodellen publiziert das Institut New Work regelmäßig in den Denkpausen des Think Tanks «Zukunft der Arbeit».



Interview:

Stephanie Blum

Stv. Leiterin Kommunikation & Partnermanagement

Bern Upcycling Challenge: ein Preis für mehr Nachhaltigkeit

Einen Beitrag für die regionale Kreislaufwirtschaft und einen Mehrwert für das eigene Unternehmen generieren? Challenge accepted! Die BFH Wirtschaft und der Förderfonds der BEKB haben im Frühjahr die Initiative «Bern Upcycling Challenge» gestartet und damit einen Preis lanciert, mit dem die Kreislaufwirtschaft in der Region Bern gefördert werden soll. Eingabefrist ist am 30. September 2023.

Der Preis «Bern Upcycling Challenge» möchte die Transformation zu einer Kreislaufwirtschaft in der regionalen Wirtschaft – speziell in den KMUs – stimulieren und einen aktiven Beitrag zum nachhaltigen Umbau der Unternehmen leisten. Gleichzeitig soll die Grossregion Bern als wichtiger Standort für die Kreislaufwirtschaft positioniert werden. Es braucht jetzt zielgerichtete Aktivitäten und eine Bündelung der Kräfte, wenn wir das Ziel von Netto-Null wirklich erreichen wollen.

- Die Projekte müssen im Kern eine Upcycling-Lösung anbieten. Unter Upcycling wird derselbe Prozess der Wiederverwendung alter Materialien oder ganzer Komponenten verstanden, bei dem etwas Wertvolleres oder Hochwertigeres entsteht.
- Wenn möglich, müssen mehr als ein Unternehmen an der Umsetzung beteiligt sein, wobei mindestens eines einen Bezug zur Grossregion Bern haben muss.
- Die Projekte müssen Markt- und Innovationspotenzial haben.
- Die Projekte müssen ein Push-Potenzial für die regionale Kreislaufwirtschaft haben.

Eine hochkarätige Jury, bestehend aus Kreislaufwirtschaftsexpert*innen der Region Bern, wird die Eingaben sichten und die Preise vergeben.

Der oder die Gewinner*innen des Preises werden am 2. Anwenderforum ausgezeichnet. Dieses findet am 19. März 2024 in der Eventfabrik auf dem vonRoll-Gelände statt. Reservieren Sie sich jetzt schon den Termin! ■

Hier geht es zur Anmeldung:



So kann Upcycling auch aussehen.

Die «Bern Upcycling Challenge» ist mit insgesamt 30'000 Franken dotiert.

Der Preis ist in drei Preise aufgeteilt:

1. Preis CHF 15'000.–
2. Preis CHF 10'000.–
3. Preis CHF 5'000.–

Das Geld wird bar ausgezahlt.



Natascha Branscheidt
Leiterin Kommunikation und Partnermanagement

First Milestone in the AACSB Accreditation

We are thrilled to have reached the first milestone on the process to AACSB Accreditation for the BFH Business School. In April 2023, the AACSB Global – Initial Accreditation Committee has accepted our initial Self Evaluation Report, which marks an important step towards certification.

What is AACSB, and why are we striving for accreditation?

The Association to Advance Collegiate Schools of Business (AACSB) is a prestigious, internationally recognized accreditation that is granted to less than six percent of business schools worldwide. It is guided by nine standards that cover all aspects of an applied science university. The organization was founded in St. Louis, USA, in 1916 with Harvard University as one of its founding members.

AACSB accreditation would provide a higher level of quality assurance to the degree and continuing education programs offered by the BFH Business School as well as research and consulting services. It would pave the way for new international cooperation as well as new opportunities for alumni and students. In sum, the certification is a benchmark of quality business education that signifies a long-term commitment to quality and the highest education standards.

Continuous quality improvement

To attain the AACSB accreditation, a business school must have a well-defined mission and demonstrate excellence in teaching methods. Quality management practices are important to ensure that teaching and research meet current standards and are tailored to the needs and challenges of both industry and academia.

One aspect of such quality assurance in teaching is the Assurance of Learning (AOL). AOL involves performing evaluations to demonstrate that the curriculum of a business school is effective in achieving the intended learning outcomes for its students. It involves setting learning objectives, measuring student performance, analyzing the results, and improving the curriculum based on the findings. In the past months, we have successfully developed our learning goals and objectives for each degree program and created detailed curriculum mappings. We take this opportunity to thank our faculty for their high level of engagement in developing these goals and competencies alongside the AACSB project team.



Another focus in quality improvement for AACSB is the development of faculty. With our new in-house developed faculty tool and the new personnel development concept, we have also taken important steps to fulfill the criteria of AACSB in this field. Intellectual contribution is closely linked to faculty development. The aim here is to have an impact on science, society, and the economy by generating and communicating knowledge. Similarly, we have devoted great efforts and work in recent years to this area, including monitoring, and reporting as well as the systematic definition of impact parameters. ■

Claudia Baertschi
AACSB Project Team, International Office Assistant

Gemeinsam für die Kreislaufwirtschaft in Bern

Die Schweiz hinkt punkto Kreislaufwirtschaft noch einiges hinterher: Erst 10% der Schweizer Unternehmen realisieren derzeit substanzielle Aktivitäten im Bereich der Kreislaufwirtschaft. Damit wir das Ziel Netto-Null erreichen, braucht es eine breite Allianz mit allen Akteuren, um die Kreislaufwirtschaft auch in den Unternehmen und Betrieben umzusetzen und Bern zum Vorreiter für die Kreislaufwirtschaft zu machen.

Um die Kräfte in der Region Bern zu bündeln, hat die BFH Wirtschaft gemeinsam mit dem Smart City Verein und Prozirkula damit begonnen, eine Berner Charta «Allianz Kreiswirtschaft» ins Leben zu rufen. In der Zwischenzeit konnten wir auch die Wirtschaftsförderung des Kantons Bern und die Stadt Bern für unser Anliegen gewinnen. Für den weiteren Ausbau der Allianz stehen wir zudem in engen Kontakt mit der BEKB und weiteren Unternehmen.

Mit dieser Initiative wird die nachhaltige Umsetzung von zirkulären Geschäftsmodellen in Kanton und Stadt längerfristig gestärkt und gefördert – ein erster Beitrag zur Verstetigung der Aktivitäten und zur Bündelung der Kräfte. Dies ist vordringlich, wenn wir das Ziel von Netto-Null wirklich erreichen wollen. ■

Natascha Branscheidt
Leiterin Kommunikation und Partnermanagement



«Probieren darf man immer!»

Ein Semester lang in den Alltag eines nachhaltigen Start-ups eintauchen: Unser Modul «Sustainable Startup Challenge» macht es möglich. Jovan Gocev, Student im Bachelor Wirtschaftsinformatik, und Zeinab Serage, Gründerin von «Recycle Design Bern», erzählen von ihrer Zusammenarbeit und weshalb sich Mut auszahlt.



Aktuell befindet sich Inas Laden an der Kramgasse 4, ab November eröffnet sie ihren Shop neu im Bookbinders Design am Theaterplatz 8.

Ein eigenes Unternehmen gründen, das die Welt ein bisschen besser macht: ein Traum, den viele hegen. Mit einer Idee allein ist es jedoch nicht getan; finanzielle Fragen und eine gezielte Vermarktung sind genauso wichtig. Dort setzt das Modul «Sustainable Startup Challenge» an. Student*innen aus den Bachelorstudiengängen Betriebsökonomie und Wirtschaftsinformatik unterstützen während eines Semesters ein nachhaltiges Start-up bei betriebswirtschaftlichen Fragen.

Den klassischen Design-Ansatz umkehren

Auch Zeinab Serage, kurz Ina, hat sich als Unternehmerin für die Teilnahme am Modul im letzten Herbstsemester gemeldet. Sie studierte an der Hochschule Luzern Objektdesign und absolvierte in Schweden zusätzlich den Studiengang «Recycle Design». Aus einem Studienprojekt entstand das Konzept für ihren Laden «Recycle Design Bern». Sie verkauft selbst designte Alltagsgegenstände, die sie aus nicht mehr verwendeten Materialien wie Bierflaschen, Veloschläuchen oder Tetrapak-Packungen fertigt. Die Idee dahinter: «Ich möchte den klassischen Design-Ansatz umkehren. Bei mir steht nicht eine Produktidee am Anfang, sondern ein Material, dem ich ein zweites Leben schenken möchte.» Auch bei der Produktion achtet sie auf nachhaltige Lösungen. Ihre Bestseller – Gläser aus alten Bier- und Weinflaschen – werden von GLASDESIGN Bern hergestellt, einem Betrieb des Kompetenzzentrums Arbeit KA der Stadt Bern.

Vom Pitch Deck bis zum Online-Shop

Innovative Produkte und ein durchdachtes Nachhaltigkeitskonzept allein reichen aber nicht zum unterneh-

merischen Erfolg. Hier kommen unsere Student*innen und deren Business-Wissen ins Spiel. Inas Projekt weckte das Interesse von Jovan Gocev, Sarah Schürch, Karim Tarraf und Saruhan Thalayasingham. In einem ersten Gespräch eruierten sie gemeinsam mit Ina die wichtigsten Handlungsfelder: ein aussagekräftiges Pitch Deck für Präsentationen bei künftigen Geschäftspartner*innen, neue Geschäftskontakte aufbauen sowie die Website optimieren. Zusätzlich wünschte Ina sich einen Online-Shop – auch hier wollten die Student*innen erste Ideen liefern. Erreicht hat das Team während der Laufzeit des Moduls einiges: Die Student*innen haben Entwürfe für einen Online-Shop erstellt und es gelang ihnen, Kontakte zu drei möglichen Geschäftspartner*innen herzustellen – unter anderem zur Migros Aare. Dort wurden sie eingeladen und konnten das Pitch Deck, das sie für Ina erstellt hatten, gleich selbst anwenden. Eine vertraglich vereinbarte Zusammenarbeit ergab sich noch nicht, aber der Kontakt besteht.



Ina Serage, Gründerin von «Recycle Design Bern»

Starthilfe für «Recycle Design», Gründer*innen-Perspektive für die Student*innen

Was nehmen sowohl das Start-up wie auch die Student*innen aus dem Modul mit? Für Ina war es eine spannende Erfahrung. Das Pitch Deck hat sie nicht nur bei Geschäftskontakten, sondern auch an ihrer Hochschule in Schweden eingesetzt, wo sie als Gastdozentin von ihrem Projekt berichten durfte. Für Jovan Gocev und seine Teamkolleg*innen war das Projekt ein lehrreicher Einblick in den Alltag von Gründer*innen: «Man muss sich trauen, beispielsweise auch die «grosse» Migros einfach mal anzufragen und sich nicht demotivieren lassen, wenn es nicht klappt. Probieren darf man immer!» ■

Stephanie Blum

Stv. Leiterin Kommunikation & Partnermanagement

re-useIT: Ihr Unternehmen weiss nicht, wohin mit der alten IT-Hardware?

Elektroschrott ist einer der am schnellsten wachsenden Abfallströmen in der Schweiz. Anstatt alte Geräte wegzuwerfen, sollten diese im Kreislauf behalten werden. Eine Lösung dazu entwarf Blerim Rudhani während seines EMBA-Studiums an der BFH Wirtschaft dank des CAS Nachhaltige Unternehmensentwicklung. Das von ihm gegründete Start-up re-useIT kümmert sich um die Aufwertung und Wiederverwendung von gebrauchten IT-Geräten, um die Umweltbelastung zu minimieren.



Blerim Rudhani, Geschäftsführer re-useIT (Vista Concept AG) und EMBA-Absolvent

Jedes Jahr häufen sich in der Schweiz pro Kopf mehr als 20 Kilogramm Elektroschrott an. Glücklicherweise gibt es bereits ein etabliertes Recycling-System, um sicherzustellen, dass möglichst wenig davon im normalen Abfall landet. Doch das Rezyklieren ist bloss die letzte Option in der Kreislaufwirtschaft. Aus ökologischer Sicht ist die direkte Weiterverwendung besser – häufig müssen die Geräte dazu nur «aufpoliert» werden.

Als erfahrener IT-Einkäufer will Blerim Rudhani das Problem von ausrangierten IT-Geräten in Unternehmen lösen und die IT-Welt nachhaltiger gestalten. re-useIT ist auf die Aufbereitung von gebrauchten IT-Hardwarekomponenten ausgerichtet. «Die Kombination von Nachhaltigkeit und unternehmerischem Denken in diesem CAS haben mir sehr geholfen. Methoden und Modelle konnte ich direkt anwenden», erinnert sich der Ideengeber, der an der BFH bereits drei CAS absolviert hat. «Fokus auf das Kundenproblem!», fasst Blerim Rudhani seine wichtigste Erkenntnis zusammen.

Die Plattform re-useIT agiert als Vermittlerin zwischen Kundschaft und Partnerbetrieben, wobei die Kundenzufriedenheit an oberster Stelle steht. Innerhalb eines Jahres war die Plattform auf dem Markt und verfügt nun über ein Netzwerk mit verifizierten Partnerbetrieben, die eine breite Palette an Dienstleistungen im IT-Refurbishment (dt. aufpolieren) anbieten. Dies umfasst unter anderem die Überprüfung, Reinigung und Aufbereitung von IT-Geräten wie Access Points, Switches und Servern. Durch Datenlöschung kann Datensicherheit gewährleistet werden und andere Unternehmen können diese Hardware weiternutzen. Somit sparen Firmen nicht nur Geld und Ressourcen, sondern zeigen auch ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit. ■

Weitere Informationen: <https://re-useit.ch>



Blerim Rudhani
Geschäftsführer re-useIT (Vista Concept AG) und
EMBA-Absolvent

Massgeschneiderte Führungskräfte-Weiterbildung

In einem komplexen Umfeld sollten Projekte agil durchgeführt werden. Die fenaco und die BFH Wirtschaft arbeiteten bei der Entwicklung einer Kaderschulung zu digitaler Transformation für die Agrargenossenschaft agil zusammen. Das Ausbildungsziel: eine engere Zusammenarbeit zwischen Business und IT.



Michael Buser, Leiter IT und Logistik bei fenaco

Die fenaco bietet ihren Kaderleuten eine interne Weiterbildung speziell zu digitaler Transformation an. Was sind die Gründe und Ziele?

Michael Buser: Wir sind überzeugt, dass es eine enge Zusammenarbeit zwischen Business und IT braucht, um die digitale Transformation vorwärtszutreiben. Einerseits, weil die IT die digitale Transformation umsetzen muss. Andererseits, weil immer mehr Innovationen auch aus einer inspirierenden Zusammenarbeit zwischen Business und IT entstehen. Es ist nicht wie früher, als das Business die Anforderungen definiert und die IT sie umgesetzt hat. Es gibt eine Diskussion zwischen Business und IT, in der Ideen entwickelt werden.

Die Weiterbildung wurde zusammen mit der BFH erarbeitet und wird von der BFH durchgeführt. Warum wurde die BFH ausgewählt?

Ich habe eine Kolumne von Ihnen gelesen, in der Sie erklären, wie wichtig es ist, dass Business und IT die gleiche Sprache sprechen und es Sprachkurse braucht. Gleichzeitig beschäftigten wir uns in der fenaco damit,

wie wir zwischen IT und Business noch mehr Verständnis schaffen können. Deswegen nahm ich Kontakt mit der BFH auf.

Was waren die Rollen der fenaco und der BFH bei der Erarbeitung des Programms? Wie hat die Zusammenarbeit funktioniert?

Wir haben seitens fenaco eine Vision und ein Raster für die Weiterbildung formuliert: eine zweitägige Schulung, die mit strategischen Überlegungen beginnt und die wichtigsten Konzepte von Plan, Build und Run vermittelt. Danach haben wir der BFH den Lead übergeben. Die Projektverantwortlichen haben uns vorgeschlagen, wie man die Themen angehen könnte, und wir haben gemeinsam besprochen, wie die Konzepte in die fenaco-Welt passen.

Das Projekt zur Entwicklung der Kaderschulung wurde agil organisiert. Können Sie den Leser*innen erklären, warum für Sie Agilität so wichtig ist?

Ich bin ein Verfechter von agilen Vorgehensmethoden – und zwar bei fast allem. Ich arbeite gerne in kleinen Teilschritten mit Feedback-Loops. Man kann damit überprüfen, ob ein Projekt auf Kurs ist und rechtzeitig steuernd eingreifen. Die Zusammenarbeit mit der BFH habe ich genau so wahrgenommen. Ich glaube, wir hatten bei jedem Thema fünf, sechs Feedback-Loops. Ich fand es konstruktiv und wertvoll, wie wir die Inhalte iterativ und inkrementell erarbeitet haben. ■

Interview:

Reinhard Riedl

Professor für digitale Transformation,
Institut Digital Technology Management

Joëlle Simonet

Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Institut Digital Technology Management

Neue Fachkurse zu Diversity & Inclusion Management



Durch eine offene und inklusive Unternehmenskultur Vielfalt am Arbeitsplatz leben.

Fachkurs Diversity & Inclusion Management: Arbeitswelten 60plus

Organisationen für ältere Mitarbeiter*innen attraktiv gestalten

Die bevölkerungsstarken Jahrgänge erreichen das Rentenalter, die Situation auf dem Arbeitsmarkt spitzt sich zu. Wie können Sie das Potenzial der älteren Arbeitnehmer*innen bestmöglich ausschöpfen und Personen über das Rentenalter hinaus weiter beschäftigen oder sogar gewinnen? In diesem Fachkurs lernen Sie, warum Menschen über das Rentenalter hinaus aktiv im Beruf bleiben möchten und wie Sie dies in Ihrer Organisation ermöglichen.

Unterrichtstage:
16.11.23/20.11.23/18.1.24
Kontakt: andrea.gurtner@bfh.ch
Information und Anmeldung:



Fachkurs Diversity & Inclusion Management: Generationenmix

Die Stärken unterschiedlicher Generationen nutzen

Verschiedene Generationen bringen mit ihren unterschiedlichen Prägungen, Bedürfnissen und Kompetenzen mehr Diversität ins Team. Lernen Sie in diesem Fachkurs, wie Sie Ihre Organisation aus HR-Sicht fit machen, um die spezifischen Stärken unterschiedlicher Generationen bestmöglich einzusetzen, HR-Instrumente generationengerecht anzuwenden und lebensphasenorientiert zu gestalten sowie Generationenkonflikte professionell zu lösen.

Unterrichtstage:
29./30.1.24 und 1.3.24
Kontakt: andrea.gurtner@bfh.ch
Information und Anmeldung:



Fachkurs Diversity & Inclusion Management: LGBTQI+

Vielfalt und Inklusion offen und gemeinsam leben

Ihre Organisation soll zu einem Ort werden, an dem Diversität und Inklusion offen und gemeinsam gelebt werden und LGBTQI+ Mitarbeiter*innen sich selbst sein können. Sie erfahren, wie dies zu einem Mehrwert für Menschen und Ihre Organisation führt. Begegnungen und Praxistipps unterstützen Sie dabei. Holen Sie sich in diesem Fachkurs das Know-how als Fachperson für die Inklusion von LGBTQI+ Mitarbeiter*innen

Unterrichtstage:
10.11.23/17.11.23/8.12.23
Kontakt: andrea.gurtner@bfh.ch
Information und Anmeldung:



Nachhaltig und flexibel – wie die Gestaltung von neuen Lernwelten gelingt

Anlässlich der Einweihungsfeier der neuen Räume der BHF Wirtschaft an der Effinger-/Haslerstrasse spricht die Innenarchitektin Céline Köppel von W2H Architekten über die Wichtigkeit von Nachhaltigkeit bei der Gestaltung von Innenräumen und die Vermittlung von «Future Skills» in den neuen Lernwelten.

Wir befinden uns hier in den Räumen der BHF Wirtschaft, die Du gestaltet hast. Was ist das für ein Gefühl?

Céline Köppel: Ich freue mich sehr darüber, dass nach so vielen Entwicklungsschritten jetzt alles funktioniert und zusammen eine Einheit bildet.

Als Business School mit nachhaltigem Impact ist uns die Nachhaltigkeit zentral. Wie wichtig war die Berücksichtigung von Nachhaltigkeit bei der Gestaltung der Innenräume?

Die Austauschbarkeit an den Standorten ist sicher ein wichtiger Punkt. Bei den Materialien verwendeten wir Holz, wo die Möglichkeiten gegeben waren. Bestehende Materialien wie die Elemente des Deckenspiegels wurden demontiert und in neuer Formation wieder montiert. Zudem gibt es in Zukunft vermehrt die Möglichkeit, Mobiliar zu mieten, anstatt zu kaufen.

«Der Austausch von Mensch zu Mensch ist nicht ersetzbar.»

An der BFH gehört die «zukunftsorientierte Lehre» zu den strategischen Zielen. Mit sogenannten «Future Skills» (Kollaboration, Kommunikation, Kreativität, kritisches Denken) wollen wir Student*innen fit für künftige Herausforderungen in der Arbeitswelt machen. Welche konkreten Aspekte zur Gestaltung neuer Lernwelten hast Du berücksichtigt, um die Vermittlung von «Future Skills» zu ermöglichen?

Mir war wichtig, die Schulungsräume stimmig für die Student*innen zu konzipieren. Flexibilität war dabei ein zentrales Thema. Verschiedene Räume erfüllen verschiedene Funktionen. Die grünen Räume sollen die Student*innen anregen und kreativitätsfördernd wirken. Seminarräume sind dezenter, mit mehr Klarheit gestaltet. Damit schafft man einen Kontrast, um den Student*innen Abwechslung zu bieten. Wichtig waren aber auch «Details» wie der Deckenspiegel, weil er



Blick in den Gang, wo auch schnelle und unkomplizierte Begegnungen möglich sind.



Möglichkeiten für kreatives Arbeiten in den grünen Seminarräumen.

sichtbar war, musste er homogen sein. Gestalterisch eine Herausforderung, wovon die Nutzer*innen nur indirekt etwas merken.

Welche Rolle spielt Technologie, zum Beispiel künstliche Intelligenz, bei der Gestaltung von Innenräumen?

Die Entwicklung ist spannend, aber noch nicht ganz im Berufsalltag angekommen. In Zukunft wird KI auch unsere Arbeit beeinflussen, ganz klar. Schon heute kann eine KI Räume ausgestalten. Trotzdem sind heute Entwürfe der KI nicht so spezifisch und der Austausch von Mensch zu Mensch ist nicht ersetzbar.

Was sind Deine Learnings, die Du bei diesem Projekt mitnimmst?

Es gibt sicher immer Raum für andere Möglichkeiten und Verbesserungen, schliesslich ist es auch Geschmackssache. Das Feedback der Nutzer*innen wird zeigen, was ich in meinen nächsten Projekten anders machen werde.

Was sind die wichtigsten Fähigkeiten für angehende Innenarchitekt*innen, um erfolgreich in dieser Branche zu arbeiten?

Freude haben an Materialien und Farben. Das Zusammenführen zu einem Ganzen ist ein Prozess, bei dem es oft «Feintuning» und Ausdauer braucht, damit es für alle Beteiligten stimmt. ■

Interview:

David Lehmann

Mitarbeiter Kommunikation

Zwei neue Praxispartner für nachhaltige digitale Lösungen

Mit Löwenfels und Celonis haben unsere beiden Institute Public Sector Transformation und Digital Technology Management zwei hochkarätige Software-Unternehmen als Praxispartner gewinnen können. Damit fördert die BFH Wirtschaft den Austausch zwischen Wissenschaft, öffentlicher Verwaltung und Unternehmenspraxis.



Sensible Daten sicher verarbeiten

Löwenfels wird oft miteinbezogen, wenn es um sensible Daten in komplexen Prozessen geht, welche effizient verarbeitet, aber auch sicher betrieben werden sollen. Das ist die Kernkompetenz des Unternehmens, das nachhaltige und qualitativ hochstehende Softwarelösungen entwickelt. Neben dem Hauptsitz in Luzern hat Löwenfels seit Mai 2023 auch einen Standort in Bern, der die Zusammenarbeit mit Behörden vereinfacht. An der Partnerschaft mit dem Institut Public Sector Transformation schätzt Löwenfels die Nähe zu praxisorientierter Forschung und den direkten Austausch mit Behörden und Lieferanten, die sich in der digitalen Transformation einbringen. ■

«Es ist eine Partnerschaft, die für alle Beteiligten Sinn macht.»

Frank Buchli, Chief Business Officer, Löwenfels

Kontakt: Anniqve Lombard
anniqve.lombard@bfh.ch

Partnernetzwerk Institut Public
Sector Transformation



Mit Process Mining den CO2-Ausstoss verringern

Das Münchner Start-up Celonis hat sich zu einem der am schnellsten wachsenden Software-Unternehmen in Europa entwickelt. Es unterstützt Unternehmen darin, Prozesse zu verbessern, vorherzusagen und zu automatisieren, um effizienter zu werden und den CO2-Fussabdruck zu verringern. Mit der Partnerschaft mit unserem Institut Digital Technology Management möchte Celonis Kompetenzen aus der Forschung und der Process-Mining-Praxis zusammenbringen. Dazu gestaltet das Unternehmen Teilmodule in unseren Studiengängen und bringt sich in praxisnahen Forschungsprojekten ein. ■

«Wir wollen enge Verbindungen zu Vordenkenden und Innovator*innen im Process Mining pflegen.»

Angela Gebert, Leiterin Academic Alliance Team für EMEA & APAC,
Celonis

Kontakt: Kathrin Schmidt
kathrin.schmidt@bfh.ch

Partnernetzwerk Institut Digital
Technology Management



Gemeinsam Impact erzielen

Unsere Partner*innen profitieren von Forschungsergebnissen aus erster Hand. Sie stellen praxisnahe Lehrinhalte für unsere Student*innen in Lehre und Weiterbildung bereit und positionieren sich als attraktive Arbeitgeber. Zudem unterstützen sie uns bei der Akquise von Drittmittelprojekten und sind Teil eines Netzwerks, das Akteure aus Wissenschaft, Unternehmenspraxis und öffentlicher Verwaltung zusammenbringt.

Partnermanagement an der BFH Wirtschaft



Open Source @ Berner Fachhochschule: die Welt der freien Software und Zusammenarbeit

Die BFH baut eine Anlaufstelle und Informationsplattform zum Thema «Open Source» auf. Künftig können Forscher*innen und Student*innen hier eine Übersicht von geeigneten Alternativen zu proprietärer Software finden. Und sie erfahren, wie sie selbst an bestehenden, quelloffenen Projekten mitarbeiten oder sogar neue eigene Projekte in unserer Organisation starten können.



Transparenz und freier Zugang: Mit einer neuen Initiative bekennt sich die BFH zu quelloffener Software.

«Open Source» – noch nie gehört? Kein Problem! Im Kern ist es ganz einfach: Wenn ein digitales Gut, wie beispielsweise ein Stück Software, unter einer sogenannten Open-Source-Lizenz steht, hast du das Recht, es frei und kostenlos zu nutzen. Aber nicht nur das, darüber hinaus kannst du den Quellcode öffentlich einsehen und studieren. Und noch mehr: Du darfst den Code sogar verbessern und diese Erweiterung wiederum verbreiten.

Auf dieser Basis entsteht mittlerweile seit über einem halben Jahrhundert durch weltweite Kollaboration mitunter die beste Software, die es gibt. Und du nutzt sie bereits, ob du es weisst, willst oder nicht: Ca. 80% aller modernen Softwarekomponenten und -bibliotheken sind quelloffen – auf Englisch «open source».

Vorangetrieben werden die Aktivitäten durch unsere sogenannte «BFH Open Source Community of Practice» mit Synergien über die Departementsgrenzen hinweg. Hier treffen sich bereits Vertreter*innen aus den Departementen «Architektur, Holz und Bau Agrar, Forst- und Lebensmittelwissenschaften Technik und Informatik Wirtschaft sowie dem Vizerektorat Lehre zu

regelmässigen Bi-Weeklies. Wichtig dabei ist: «Nicht nur reden, sondern aktiv mit anpacken!»

Haben wir dein Interesse geweckt, dann melde dich doch gerne bei uns! Schicke einfach eine kurze E-Mail an «opensource@bfh.ch» – oder möchtest du dir einmal ansehen, was wir machen und wie wir arbeiten? Nur zu gerne: «Wir leben «Walk the Talk»: Jeden Fortschritt kannst du transparent im Netz selber mitverfolgen.» ■

Alle Details zum Projekt findest du im Netz.
<https://bfh.ch/opensource>



<https://bfh.github.io>



Markus Tiede

Lead «BFH Open Source Community of Practice»,
Institut Public Sector Transformation

Vom Master in die Start-up-Gründung 27

Nach seinem Master-Studium Digital Business Administration an der BFH Wirtschaft gründete Diego Lodise mit seiner Frau die Leoba GmbH. Die Firma unterstützt mit einer Software-Lösung Kindertagesstätten.



Mitarbeiter*innen in Kindertagesstätten möchten Zeit mit Kindern verbringen und nicht mit Verwaltung. Die Software der Leoba GmbH hilft ihnen dabei.

Wann und wie kam Ihnen die Idee für Ihr Start-up?

Nina Lodise (NL): Als Leiterin einer Einrichtung im Aargau habe ich Einblick in den Alltag einer Betreuungseinrichtung bekommen. Ich kenne daher die Bedürfnisse unserer Zielgruppe. Meine Vision war es, eine Software zu kreieren, welche sämtliche relevanten Verwaltungsfunktionen umfasst. Durch Gespräche mit meinem Mann ist nach und nach die Idee unseres Start-ups entstanden. Als unser Sohn geboren wurde, erlebten wir die Bedürfnisse der Eltern hautnah. All diese Erfahrungen haben uns darin bestärkt, das Unternehmen zu gründen.

Diego Lodise (DL): Treibende Kraft war meine Frau. Zu Beginn war mir nicht klar, dass Betreuungseinrichtungen derart viel administrative Arbeiten erledigen müssen. Als ich dann Einblick in ihr Tätigkeitsgebiet bekam, war ich hoch motiviert, in diesem Gebiet für eine Verbesserung zu sorgen.

Was gab den Ausschlag, dass Sie die Idee umgesetzt haben?

DL: Zusammen mit dem Dachverband Tagesstrukturen und Mittagstische Aargau haben wir eine nationale Umfrage gestartet, an welcher über 100 Einrichtungen teilnahmen. Die meisten Einrichtungen waren kaum digitalisiert und hatten einen hohen Aufwand zu bewältigen. Diese Bedarfsanalyse zeigte uns den Bedarf auf und motivierte uns umso mehr.

NL: Für mich waren die Umfrageergebnisse ausschlaggebend. Die Umsetzung der Idee brauchte aber durchaus Mut und viel zeitliches Investment.

Welche Probleme löst Ihr Produkt? Wer kann es nutzen?

NL: Die Leoba Software- und App-Lösung vereinfacht den Alltag der Einrichtungen. Das Erstellen und Anpassen von Excel-Tabellen mit den Kinderdaten wird hinfällig. Alle Daten sind stets topaktuell im System eingepflegt und der administrative Aufwand wird massiv reduziert. Auch die Eltern haben Vorteile. Sie können ihre Kinder orts- und zeitunabhängig an- bzw. abmelden. Ende Jahr wird zudem eine automatische Steuerbescheinigung für die Eltern generiert.

DL: Unser Produkt richtet sich an sämtliche Betreuungseinrichtungen. User sind Institutionsleitungen, Mitarbeiter*innen sowie Eltern.

Wie sind Sie bei der Umsetzung vorgegangen?

DL: Wir haben agil mit dem Entwicklungsteam der Firma Apptiva AG und der BFH zusammengearbeitet. Die Spezifikationen wurden sorgfältig erarbeitet und die Implementierung wurde durch viele Testinstitutionen geprüft und angepasst. Die ganze Entwicklung war eine sehr zeitintensive Angelegenheit. Die BFH und das Hightech Zentrum Aargau haben uns im Rahmen einer Forschungszusammenarbeit unterstützt. Mittlerweile haben wir erste zahlende Kunden und bekommen von ihnen sehr positives Feedback. ■

Nina Lodise absolvierte an der BFH den Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit absolviert und sammelte als Führungskraft in der Kinderbetreuung Praxiserfahrung.

Diego Lodise absolvierte den Master Digital Business Administration an der BFH. In seiner Masterarbeit beschäftigte er sich mit dem Einfluss der Roboternutzung auf die Jobprofile im Gesundheitswesen.

Leoba GmbH: <https://leoba.ch/>



Interview:

Reinhard Riedl

Professor für digitale Transformation,
Institut Digital Technology Management

Joëlle Simonet

Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Institut Digital Technology Management

Transformation in der Verwaltung: Wie der Kanton Aargau den Einsatz von KI vorantreibt*

Künstliche Intelligenz bietet ein enormes Potenzial für effizientere Prozesse – auch in der öffentlichen Verwaltung. Syrian Hadad und Marco Bürli erzählen, worauf der Kanton Aargau beim Einsatz von KI achtet und wie Mitarbeiter*innen davon profitieren können.



Syrian Hadad präsentiert an der TRANSFORM 2023.

«In keinem anderen Kanton ist der Pro-Kopf-Aufwand tiefer als im Kanton Aargau», schreibt die Aargauer Zeitung im April 2023. Tatsächlich: Bei einem Bevölkerungswachstum im Kanton von über 13% stieg die Zahl der Mitarbeiter*innen in der kantonalen Verwaltung in den letzten zehn Jahren um nur 1,3%.

Möglich macht dies unter anderem der gezielte Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI). Der Kanton Aargau hat früh begonnen, KI als wertvolle Unterstützung einzusetzen. An der TRANSFORM-Konferenz im Mai 2023 stellte Syrian Hadad, Leiter Technologie- und Lösungsentwicklung beim Kanton Aargau, einige Einsatzbereiche vor. Der VoiceBot des Strassenverkehrsamts beispielsweise hilft, die langen Warteschlangen zu verkürzen. Denn 50% der Anfragen ans Strassenverkehrsamt sind sich häufig wiederholende Themen. Die Frage, die dem VoiceBot am meisten gestellt wird, ist: «Was sind die Schalteröffnungszeiten?» Hier kann KI den Mitarbeiter*innen viel administrativen Aufwand abnehmen.

Dennoch: Gemäss Syrian Hadad und Marco Bürli, Leiter Projektmanagement beim Kanton Aargau, steht die kantonale Verwaltung bezüglich übergreifender Nutzung von KI erst am Anfang. Eine grosse Herausfor-

derung sei, die Balance zwischen Technologien zu finden, die «fancy» sind, und solchen, die in der Organisation einen Mehrwert erzielen. Beide sind der Überzeugung, dass mit dem immer einfacheren Zugang zu KI eine Barriere fällt. Gerade Technologien, bei welchen wenig oder keine Programmierung notwendig ist, sind für Fachabteilungen einfacher einsetzbar.

Nebst Vorteilen lösen diese Veränderungen auch Unsicherheiten aus. Das Tempo, mit welchem der Kanton Aargau KI in verschiedenste Bereiche integriert, kann überfordern. Für Syrian Hadad und Marco Bürli ist deshalb wichtig, die Mitarbeiter*innen ins Zentrum zu stellen und in der Transformation zu begleiten. Mit kurzen Wegen und interdepartementalen Teams wollen sie den Mut und die Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Technologien fördern. Davon profitieren aus ihrer Sicht alle: «Wir glauben, dass der Umgang mit KI in Zukunft zum normalen Arbeitswerkzeug aller Mitarbeiter*innen gehört.» ■

Der Kanton Aargau ist Partner des Instituts Public Sector Transformation. Im Partnernetzwerk steht der Austausch zwischen Forschung, Verwaltung und Unternehmenspraxis im Zentrum. Gefördert wird dieser an regelmässigen eGov-Lunches, an der jährlich stattfindenden Konferenz TRANSFORM und an weiteren Veranstaltungen und Aktivitäten.



*Der Titel dieses Artikels wurde von ChatGPT geschrieben.

Jasmine Streich
Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Institut Public Sector Transformation

Marco Bürli
Leiter Projektmanagement, Kanton Aargau

Syrian Hadad
Leiter Technologie- und Lösungsentwicklung, Kanton Aargau

Gemeinsam Impact erzielen

Innovative, nachhaltige Ideen für Unternehmen – Einblicke in den Unternehmensalltag für unsere Student*innen: Unsere «Live Cases» sind ein Gewinn für alle Beteiligten und ein verbindendes Element in unseren Bachelor- und Master-Studiengängen.

Mit Design Thinking zu nachhaltigen Lösungen für die Valiant Bank



Die Teams arbeiten in Gruppen an Lösungen.

Das Thema Nachhaltigkeit wird für Banken immer relevanter und ist ein wichtiger Aspekt zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit. Unsere Student*innen im Master Business Administration haben sich während drei Monaten mit Nachhaltigkeitsfragen der Valiant Bank beschäftigt. Mit Design-Thinking-Ansätzen entstanden 29 Lösungskonzepte – von der nachhaltigen Bankkarte bis zum energieeffizienten Renovieren.

Eintauchen ins israelische HealthTech-Ökosystem



Event mit dem Schweizer Botschafter in Tel Aviv.

Wie kann die Gesundheitsbranche qualitative hochwertige Leistungen anbieten, die bezahlbar und einfach zugänglich sind? Im Master Digital Business Administration arbeiteten unsere Student*innen mit HealthTech-Start-ups in Israel an neuen Markteintrittslösungen. Der Austausch

«I got something that I could not have afforded and that money cannot buy.»

Zeev Russak, CEO des israelischen Biotech Start-ups Infniplex

wurde vom Swiss Science Innovation Office in Israel koordiniert, das im Mai 2023 einen Networking-Anlass in Tel Aviv organisierte. Dabei durften die Student*innen ihre Lösungen den HealthTech-Expert*innen und dem Schweizer Botschafter vorstellen.

Soziale Initiativen im Raum Bern unterstützen



Präsentation der Lösungsansätze.

In der Transformation hin zu mehr Nachhaltigkeit spielen soziale Initiativen eine zentrale Rolle. Damit haben sich auch unsere Student*innen in den Bachelor-Studiengängen Betriebsökonomie und International Business Administration beschäftigt. Während eines Semesters entwickelten sie Ideen und Konzepte, wie sechs soziale Initiativen im Raum Bern verbessert werden können. Dabei lernten sie viel über den Alltag und die Herausforderungen von sozialen Unternehmer*innen.

Unsere Live Cases

Erlertes Wissen an einer komplexen, realen Herausforderung anwenden: Gemeinsam mit Praxispartner*innen erarbeiten wir die Problemstellungen, an welchen unsere Bachelor- oder Master-Student*innen während eines Semesters in Teams arbeiten. Haben Sie ein Thema, das Sie gerne in unsere Module einbringen möchten? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf!



Business Skills Box – sich weiterbilden in kurzer Zeit



Sich vertieft weiterbilden oder sich inspirieren lassen – die Business Skills Box macht's möglich.

In drei Stunden Design Thinking kennenlernen? Oder mit Fallbeispielen erfahren, warum AI aus dem Finanzsektor nicht wegzudenken ist? Die Business Skills Box ermöglicht mit kurzen Angeboten Weiterbildung trotz hektischem Alltag.

Wer sich für ein bestimmtes Wirtschaftsthema interessiert und sich spezifische neue Kompetenzen aneignen will, kann das nun im Rahmen der Business Skills Box tun. In diesem neuen Weiterbildungsformat sind alle Angebote kurz, kostengünstig und behandeln aktuelle Themen der Wirtschaft und Gesellschaft. Die Business Skills Box umfasst aktuell folgende Formate:

Micro Courses sind 2- bis 3-stündige Online-Kurse, die es erlauben, in kurzer Zeit in ein relevantes Business-Thema einzutauchen. Die Themen reichen von Anwendungen generativer AI in der Praxis über People Analytics bis hin zu Zeitmanagement mithilfe von Bullet Journaling. Darunter finden sich sowohl Einführungskurse, die einen Überblick über ein Thema bieten, als auch Vertiefungen, die sich an fortgeschrittene Teilnehmer*innen richten. Im September starten die ersten Micro Courses. Die Teilnahme kostet 120 Franken.

Digital Snacks sind rund einstündige Online-Veranstaltungen, die sich um moderne Technologien und deren praktischen Anwendung drehen – zum Beispiel um die Fragen, wie man sich im «Open Data Jungle» zurechtfindet oder wie NFT funktionieren.

Pop-up-Vorlesungen richten sich an Unternehmen, frei nach dem Motto «Rent a Prof». Fachpersonen der BFH Wirtschaft halten auf Anfrage rund einstündige Vorträge zu geschäftsrelevanten Themen – in der Firma selbst.

Business Clubs richten sich an jene, die nach der Weiterbildung in einem bestimmten Thema am Ball bleiben wollen – beispielsweise im Bereich Positive Leadership, Digitalisierung oder Achtsamkeit.

Die Business Skills Box ermöglicht eine einfache, unkomplizierte und zeiteffiziente Weiterbildung. ■

Weitere Informationen und Anmeldung:
<https://www.bfh.ch/wirtschaft/de/weiterbildung/business-skills-box/>



Andrea Knecht
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Weiterbildung

Positives Professionalisieren SWIPPA-Tagung am 24. November 2023 in Bern

Die Schweizerische Gesellschaft für Positive Psychologie SWIPPA lädt jährlich zu einer öffentlichen Tagung. Dieses Jahr findet sie erstmals seit 2020 wieder vor Ort statt. Unser Institut New Work, insbesondere die Fachgruppe Achtsamkeit und Positive Leadership, ist Gastgeberin. Ziel der Tagung ist, Anregungen zu geben, wie Positives professionalisiert werden kann.

Internationale Key Note

Prof. Ilona Boniwell, East London University, ist eine der führenden europäischen Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Positiven Psychologie. Sie forscht und lehrt als Akademikerin, kennt aber auch die Praxis als Beraterin. Besonders interessiert sie sich für multi-modale Anwendungen in der Bildung, Freizeit und am Arbeitsplatz.

Prof. Yerin Shim, Chungnam Universität in Südkorea, hat intensiv über die motivierende Wirkung von Sinn in der Arbeit geforscht. In ihrer Praxis als Coach wendet sie diese Erkenntnisse direkt an und kennt somit auch die praktische Perspektive.

Spannende Workshops

Konkrete Kompetenzen werden in Workshops eingeübt. Positive Psychologie und Achtsamkeit gelangen am besten an unsere Arbeitsplätze durch konkrete Interventionen, welche Dandan Pang, Assistenzprofessorin an der Berner Fachhochschule, gleich selbst an-

leitet. Was man dafür tun kann, damit das Leben gelingt, weiss Doris Baumann, Universität Zürich, und lässt uns gleich damit beginnen. Wie Schüler*innen achtsamer werden können, erläutert uns Nathalie Bühler von achtsameschulen.ch anhand von praktischen Übungen mit dem Publikum. Wer die eigene Kreativität etwas erkunden möchte, ist bei Regula Stuckis Workshop richtig. Sie weiss, wie man normalbegabte Menschen zum spielerischen Gestalten «verführt».

Lachen und netzwerken

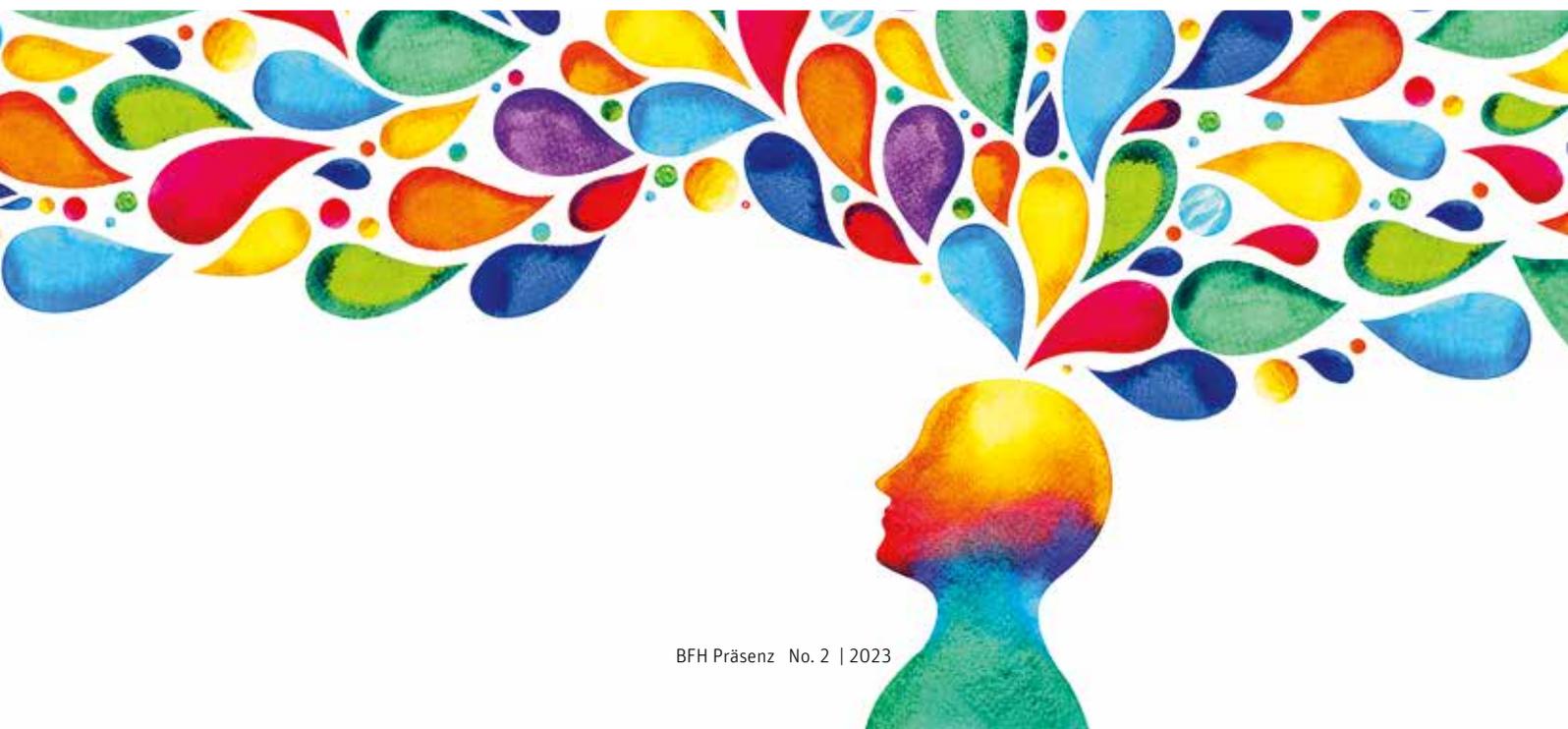
Lachen macht besonders Spass, wenn man nicht online, sondern vor Ort beieinander ist. Darum macht Silvia mit den Teilnehmer*innen eine kurze professionelle Lach-Yoga-Session. Darüber hinaus kann man das persönliche Netzwerk erweitern in den Kurzvorträgen, in einer Poster-Session so wie in den Pausen. Wir freuen uns auf inspirierende Begegnungen. ■

Alle Details zum SWIPPA-Tagung findest du im Netz.



Prof. Dr. Alexander W. Hunziker

Leiter Fachgruppe Achtsamkeit und Positive Leadership



Berner Fachhochschule

Wirtschaft
Brückenstrasse 73
CH-3005 Bern

Telefon +41 31 848 34 00

wirtschaft@bfh.ch
bfh.ch/wirtschaft

Studium

- Bachelor of Science in Betriebsökonomie
- Bachelor of Science in Wirtschaftsinformatik
- Bachelor of Science in International Business Administration
- Master of Science in Business Administration
- Master of Science in Wirtschaftsinformatik
- Master of Science in Circular Innovation and Sustainability
- Master of Science in Digital Business Administration

Weiterbildung

- EMBA in Controlling & Consulting
- EMBA in Digital Business
- EMBA in Excellence in Sportmanagement
- EMBA in Human Resource Management
- EMBA in Leadership und Management
- EMBA in Ökonomie und Management im Gesundheitswesen
- EMBA in Projektmanagement
- EMBA in Public Management
- Master of Advanced Studies MAS
- Diploma of Advanced Studies DAS
- Certificate of Advanced Studies CAS
- Fachkurse
- HERMES Kurse

Dienstleistungen

- Analysen und Vergleichsstudien, Beratung und Consulting
- Regulierungsfolgenabschätzungen, Projekt- und Programmaudits
- Mentoring Programm
- Student Services
- Inhouse-Schulungen
- Business Skills Box
- KMU-Fitness-Test

Angewandte Forschung

- Nationale und internationale Forschungs- und Pilotprojekte
- Anwendungsorientierte Projekte mit Praxispartner*innen
- Moderation von Standardisierungsvorhaben
- Koordination von Innovationsprojekten

Alumni BFH Wirtschaft

- Networking mit ehemaligen Student*innen sowie Vertreter*innen der Wirtschaft und Politik
- Who's who, Mitgliederverzeichnis
- Hochkarätige Business-, Social- und Student-Events
- Attraktive Leistungen, Service- und Rabattangebote
- Interessenvertretung FH-Titel durch den nationalen Verband FH Schweiz